Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg., wöchentlich 15 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.80 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.25 Mk., monatlich 75 Pfg. Erscheint täglich in den Nachmittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Auer und dem Bezirke des Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 18 Pfg., sonst 20 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 Uhr vormittags. Für Fehler infolge oder in der Erscheinungsweise dieses Blattes kein Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 172. **Montag, 28. Juli 1913.** **8. Jahrgang.**

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Die bayrische Regierung will den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes im Bundesrat wiederholen.*)

•

Durch Verfügung des Kaisers Franz Josef wurde die verfassungsmäßige Autonomie Böhmens aufgehoben.

•

Der frühere norwegische Minister des Aeußern Christophersen ist in Christiania 81 Jahre alt gestorben.

•

Bei einem Eisenbahnunglück in Dänemark kamen sechzehn Personen ums Leben, darunter drei Deutsche; etwa 100 Personen wurden verletzt.*)

•

Die Serben haben die Einschließung der bulgarischen Donau-Festung Widdin durchgeführt.*)

•

Das Konsulatkorps von Schanghai beschloß, zur Sicherheit der Fremden Matrosenlandungen vorzunehmen.*)

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Mutmaßliche Witterung am 29. Juli: Wechselnde Winde, veränderliche Bewölkung, warm, Gewitter.

Das nationale Deutschland.

Im neuesten Heft der Nationalliberalen Blätter beschäftigt sich Arthur Dix noch einmal mit der Erledigung der großen Wehr- und Deckungsvorlage vom nationalliberalen Gesichtspunkte aus. Er bekennt sich dabei zu dem Standpunkte, daß der Hauptteil dieses Riesenwerkes nicht eigentlich das Werk der Regierung, auch nicht eigentlich das Werk des Reichstages gewesen ist, sondern das Werk des deutschen Volkes, des nationalen, des imperialistischen Geistes im deutschen Volke. Wir müssen uns, so führt er u. a. aus, den ganzen Umfang des Widerstandes gegenüber Heeresvorlagen in früheren Zeiten vergegenwärtigen, um erkennen zu können, wie behutsam, wie grundlegend diese Arbeit gewesen, die der nationale und imperialistische Geist in unserem Volke verrichtet. Wie war es doch bei früheren Heeresvorlagen? Da standen nicht nur die Sozialdemokraten und Polen abseits, da traf man auch die freisinnige Volkspartei in vollster Opposition, und nur mit unsäglichen Mühen konnte das Zentrum gewonnen werden. Heute, mit einziger Ausnahme der Polen, die Gesamtheit aller bürgerlichen Parteien geschlossen hinter einer Heeresvorlage von beispiellosem Umfang! Und wenn auch schließlich bei der Lösung der Deckungsfragen teilweise auseinandergehend, so doch alle wiederum fest zusammenstehend in der Vertretung der einen Forderung, daß das ganze einmalige Milliardenopfer unmittelbar von den Steuerzahlern aufzubringen sei, ohne den üblichen Weg der Anleihe zu beschreiten. Kein Abwälzen der finanziellen Sorgen auf die Zukunft, sondern ein volles Eintreten der gegenwärtigen Generation für die gegenwärtigen Sicherheitsbedürfnisse. Die Wehrvorlage und der Wehrbeitrag — sie sind in Wahrheit das Werk des ganzen nationalen Deutschland, getragen von so breiten Schichten, daß auch die sozialdemokratische Partei trotz — in gewissem Umfange allerdings freilich auch vielleicht wegen — ihrer Fraktionsstärke keinen ernsten Widerstand zu leisten wagen durfte. Ungeahnte erzieherische Verdienste darf in dieser Beziehung ganz besonders die Nationalliberale Partei auf ihr Konto schreiben. Ihr im wesentlichen ist es zu verdanken, daß seinerzeit im Rahmen des Bülowblocks der Freisinn aus der Opposition in Fragen der Machtmittel hinübergezogen worden ist in das Lager der positiv nationalen Partei und binnen erstaunlich kurzer Zeit so fest auf diesen Boden gestellt wurde, daß es für ihn ein Zurück nicht mehr gab. Diese einheitliche Haltung des Gesamtliberalismus gegenüber den Aufgaben der nationalen Machtpolitik hat in der Folge, wie das Schicksal dieser großen Wehrvorlage erwiesen, auch einen gewissen Einfluß auf die Sozialdemokratie auszuüben vermocht.

Die Bedenken, die gegen die Regelung der dauernden Ausgaben vorgebracht werden, werden nach des Verfassers Meinung beträchtlich abgeschwächt eben durch die Erfahrung, die wir jetzt in so erfreulicher Weise mit dem Wirken des nationalen Geistes in Deutschland gemacht haben, und wir dürfen hoffen, daß er fest genug einwurzeln wird, um auch in Zukunft die rechten Bahnen zu finden und die Volksvertretung auf den rechten Bahnen zu halten. Der Artikel schließt mit folgender Nutzanwendung: Das nationale Deutschland ist der unbestrittene Sieger in dem Kampf für diese große Heeresvorlage. Das Volk ist bis tief in die Reihen der Sozialdemokraten hinein erfüllt von der Erkenntnis, daß in diesem imperialistischen Zeitalter auch das Deutsche Reich seinen Mann stehe und sich seine Ellbogenfreiheit mit allen notwendigen Machtmitteln sichern muß. Für diese Machtmittel hat seine berufene parlamentarische Vertretung nunmehr in vollem Umfange gesorgt. Da aber tritt für die Zukunft das wegweisende Wort des Abgeordneten Bassermann in Kraft, daß bei den großen diplomatischen Verhandlungen fernerhin nicht für andere Länder greifbare Vorteile, für Deutschland aber nur neue Wehrvorlagen herausspringen dürfen. Der imperialistische Gedanke hat gesiegt, in der Praxis polternden Geschehenlassens, sogar gesiegt über die ihn verketzernde Sozialdemokratie; aber er ist doch nur der Vorläufer, der Bodenbereiter der Tat. Die deutsche Diplomatie für ihr Teil darf sich über Mangel an Mitteln und Werkzeugen nicht mehr beklagen. Sie steht auf festestem Grunde, wenn sie Deutschlands weltpolitische Ansprüche fürderhin kraftvoller und hoffentlich erfolgreicher als bisher vertritt. Das Volk, das der sieghaft vordringende imperialistische Gedanke zum willigen Darbieten so großer Opfer geführt hat, hat wahrlich das Anrecht, nunmehr auch eine aktiv imperialistische Haltung der Regierungspolitik zu erwarten.

Die Wiener Diplomatie und der Einmarsch der Türken.

Wien, 27. Juli.

Aus Wien wird dem Auer Tageblatt geschrieben: Aus Sofia kommt die überraschende Meldung, daß türkische Truppen, von Kirkkilisse und Adrianopel kommend, die alte Grenze des Königreichs Bulgarien überschritten und in der Richtung gegen Jamboli altbulgarischen Boden betreten haben. Vermutlich handelt es sich nur um irreguläre Truppen, die der verwegene Enver Bei vorgetrieben hat und die ohne Wissen der türkischen Regierung handeln. Hier ist man der Ansicht, daß diese Wendung geeignet ist, gegen die militärische Aktion der Türkei alle ihr feindlichen Kräfte um so rascher zu sammeln, und wenn schon nicht das Europa der Londoner Botschafter, so doch die Balkanstaaten, vor allem die rumänische Armee gegen den neuen alten Feind in Bewegung zu setzen, die den türkischen Bestrebungen ein jähes Ende bereiten würde. Der König von Rumänien hat sich bereits in einem Telegramm an die Türkei als Beschützer Bulgariens erklärt, und wenn man weiß daß die rumänischen Truppen nur deshalb ihren Marsch bis knapp vor Sofia forciert haben, um einen Tagesmarsch von der bulgarischen Hauptstadt entfernt bereit zu sein, wenn es den Serben und Griechen einfallen sollte, nach Sofia zu marschieren, so wird man der Annahme zuneigen, daß Rumänien nicht lange zögern wird, an Stelle der anscheinend völlig zusammengebrochenen bulgarischen Truppen die Uebergriffe der Türken zurückzuweisen. Zur gleichen Zeit droht in Anatolien der Einmarsch russischer Truppen, die russische Schwarze-Meer-Flotte liegt unter Dampf, um vor Konstantinopel zu erscheinen, und eine englische Flotte hat sich vom Piräus aufgemacht, um in die Dardanellen einzuziehen, falls die im Bosporus ankernde internationale Flotte der Verstärkung bedarf. Noch ist es nicht bekannt, welche Beschlüsse die Londoner Botschafter gefaßt haben, aber es scheint, daß die Großmächte diesmal der Türkei gegenüber wirklich einig sind.

Der Amokläufer.

Skizze von **Kurt v. Oertzel.**

(Nachdruck verboten.)

Sechs Tage hatten wir schon auf der Höhe von Jastrophah in Quarantäne gelegen. Die Hafenpolizei war an Bord gekommen und hatte uns die Einfahrt in den Hafen von Soerabaja verweigert, mit der Motivierung, Vorsichtsmaßregeln gegen die auf Borneo grassierende Rattenpest treffen zu müssen. Wir Europäer, ein ganzes Dutzend, ertrugen den unfreiwilligen Aufenthalt mit stoischer Ruhe, denn ob man nun Gelehrter, Kaufmann oder Farmer sei, in den Tropen hat man nie unter Zeitmangel zu leiden, und es ist selbstverständlich, daß man von vornherein bei jeder Reise eine gute Spanne Zeit mehr rechnet, als in den Fahrplänen der Dampferlinien vorgesehen. Time is money — Old Englands Weisheit hat sich bis in das Gewirr der Sundainseln noch nicht verirrt. Aber es waren an Bord auch zahlreiche Malaien, die der arbeitenden Klasse angehörten und zu ganz bestimmten Zeiten ihre Geschäfte, die sie über das Wasser geführt hatten, abgewickelt haben mußten. Sie waren sämtlich im Zwischendeck des Dampfers untergebracht und boten, wie die Heringe zusammengepökelt, uns ein bemitleidenswertes Bild von Einschränkung und Bedürfnislosigkeit. Einer von ihnen hatte schon lange meine Aufmerksamkeit erregt, ein herkulisch gebauter Mann in mittleren Jahren, dessen gutmütige Schlitzaugen das untrügliche Merkmal seiner Rassenabstammung trugen. Pechschwarze Haare, die büschelförmig mit Fett zusammengekleistert waren und wie die sogenannten Hundeohren der französischen Revolution, über beide Ohren herabhingen, ein intelligentes, ewig freundliches Gesicht mit hervorstehenden Backenknochen und Händen, die so breit und ungeschlacht waren, wie die des Buddha in der Armesünderkirche zu Benares — das war mein Freund Chajat, wie er mir noch deutlich in Erinnerung steht. Armer Kerl, dem ein blinder Zufall zum Verhängnis seines Lebens geworden ist! —

Ursprünglich hatte er die Schneiderei betrieben, eine Kunst, die bei der Vorliebe der Orientalen für prachtvolle Gewandung noch ihren Mann zu ernähren weiß. Nebenbei betrieb Chajat das weniger einträgliche Geschäft eines Schriftdeuters und Rechtsgelehrten, denn er war in der heiligen Kawi-Literatur gar gut belesen und konnte als strenggläubiger Mohammedaner, wie sie gerade auf Java unter den Malaien vielfach heimisch sind, die Suren des Koran am Schnürchen hersagen. Später hatte ihm das behäbige Leben in der Heimat nicht mehr gepaßt; er wollte die Welt kennen lernen und versprach sich große Dinge von ihr. So war er ausgewandert und hatte sich am Menam in Bangkok, der Stadt der Wassermelonen, angesiedelt. Dort handelte er in den Bazaren von Khan Kerba mit Wunderdingen, Amuletten, Skarabäen und anderen Antiquitäten mehr oder minder zweifelhafter Herkunft. Aber es ging ihm schlecht, und Schmalhans war gar oft Küchenmeister in der dürftigen Lehmbude von Khan Kerba. Er hätte so gerne, so brennend gerne seine Frau herüberkommen lassen, die aus Sparsamkeitsrücksichten in Soerabaja zurückgeblieben war. Und er hatte gedarbt und seine kärglichen Einnahmen wie ein Heiligtum gehütet und immer wieder gezählt. Wie er es aber auch anstellte, es wollte noch nicht reichen, um für seine Frau die Reise bezahlen zu können. Eines Tages aber mußte er doch seine Ersparnisse unvermutet für sich in Anspruch nehmen, nämlich, als er die Nachricht erhalten hatte, daß die geliebte Frau sterbenskrank im holländischen Hospitale darniederliege. Da kam es wie bittere Reue über ihn. Er zögerte keinen Augenblick, schnürte seine Habseligkeiten zum Bündel zusammen und ging schweren Herzens zu Gewatter Geldwechsler, der ihm für Wucherzinsen die Kosten für die Ueberfahrt in die Heimat vorstreckte. Und nun war er endlich in ihrer Nähe, deren Wiedersehen sein größtes Verlangen war, kaum tausend Schritte trennten ihn von ihr; und doch konnte er nicht zu ihr gelangen, mußte sich in Sehnsucht und Besorgnis verzehren, wie er auch in den Kapitän drang, ihn unbemerkt des Nachts auf einem Boote den Maßregeln der Polizei entwischen zu lassen.

Eines Abends, es war schon spät, und Hunderte von winzigen Lichtlein hatte man drüben im Hafen angesteckt, stieg ich vom Maschinenraum die steile Treppe empor. In der Ecke eines Treppenabsatzes vernahm ich plötzlich ein leises Stöhnen. Ein Mensch lag da, zu einem wirren Knäuel zusammengeballt. Ich leuchtete mit einem Streichholz ins Gesicht und erkannte Chajat. Er sah mit großen, ängstlichen, flehenden Augen zu mir auf, wie ein getretener Hund, der um Verzeihung winselt. Du hast geweint, Chajat! sagte ich mitleidig, hab' Geduld — nur noch wenige Tage und wir laufen in den Hafen ein. Er schüttelte den Kopf und ein böses, tückisches Grinsen überzog sein quittenfarbiges Gesicht. Wird Allah auch Geduld haben mit meinem Weibe? Wir wollen uns seinem weisen Ratschlusse beugen. In diesem Augenblicke lebte in mir weniger die eigene Ueberzeugung meiner Worte, als vielmehr ein tiefes Mitleid mit der Armseligkeit dieses Menschen, der unter dem Zwange eines harten, aber notwendigen Gesetzesparagraphen so unsagbar litt. Chajat, du mußt dich bezwingen, gab ich nach einer kurzen Pause zurück, sei ein Mann, der sich von seinen Sorgen nicht unterkriegen läßt! Es wird alles wieder besser. Wird niemals wieder besser! schrie er gequält auf und reckte sich dabei zu seiner ganze Größe empor. Seine breite Brust wogte vor Erregung und mit den Händen gestikulierte er wild in der Luft herum oder schlug gegen die eiserne Schiffswand. Niemals besser! wiederholte er mit gröhlender Stimme, wartet, Euch wird der Krakatau verschlingen, Euch Europäer, wenn Allah will. Und Allah ist groß, so groß, daß er mir an einem einzigen Tage zerstört, was ich mir vierzig Jahre hindurch mühsam errichtet habe. — Vergebens suchte ich ihn zu beruhigen. Er suchte mir immer wieder Allahs Größe am Umkreise der Reichweite seiner Arme begreiflich zu machen, bis er schließlich mit schnellen Schritten davoneilte. Sein ganzer Grimm war gegen die Europäer gerichtet, die Giaur, deren weisen Maßnahmen das einfältige Naturkind verständnislos gegenüberstand.